

„Y2K“ – Milleniarismus zwischen digitaler und gesellschaftlicher Apokalyptik*

Das wird uns noch mehr als Kopfschmerzen bereiten
Bill Gates, 1999

Stromnetz und medizinische Versorgung brechen zusammen, öffentlicher Verkehr und Telekommunikation können nicht aufrechterhalten werden, Flugzeuge stürzen ab, Raketen-systeme spielen verrückt: Zum Jahreswechsel 1999/2000 werden durch Computer, die die Jahreszahl nur zweistellig speichern, massive Probleme entstehen. Denn in der Zeitrechnung dieser Betriebssysteme springen wir zurück ins Jahr 1900.

Mark Joseph, Y2K. Der letzte Tag. Roman, 1998

Angesichts des *numerical turns* vom zwanzigsten ins einundzwanzigste Jahrhundert bzw. vom zweiten in das dritte Jahrtausend nach christlicher Zeitrechnung mit entsprechenden Endzeiterwartungen ist eine historisch einmalige Vernetzung zweier konträrer Perspektiven und Sphären gegeben, die sich überlagern und wechselseitig beeinflussen:

Die kontingente Synthese von Millennium, Zentenarium und des sogenannten Jahr-2000-Problems¹ (in der Folge: Year-2-Thousand (= Kilo)-Problem oder Y2K- Millennium Bug) erzeugt eine komplexe Bandbreite von individuellen und gesellschaftlichen Reaktionsmustern zwischen den Polen von „Techno-Logik“ und „Sozio-Logik“.²

* Der vorliegende Beitrag ist eine überarbeitete Fassung meines einleitenden Referates zum Panel „Y2K“ – Digitale und/oder gesellschaftliche Apokalyptik (weitere Teilnehmer: Karl H. Müller, Stuart H. Umpleby) im Rahmen des 4. Österreichischen Zeitgeschichtetages, Graz 27.5.1999.

1 Einen informativen Überblick zum digitalen Y2K liefern Thomas Klaghofer, Dieter Preiner, Peter Purgathofer und Rudolf Vymazal, Das Jahr-2000-Problem, Wien 1998. Ein Beispiel aus der inzwischen fast unüberschaubaren dramatisierenden Computer-Literatur im Anschluß an die englischsprachige Konjunktur: Martin Kunz, Der 2000 Crash. Wenn die Computer verrückt spielen. Der Survival Guide, München 1999.

2 Eine eingehende Analyse im gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang und der Evolution

Die virulente Frage, warum das auf den ersten Blick Soft- und Hardware-, zugleich gesellschaftlich relevante Y2K-Problem in der Tat auf weite Strecken (international unterschiedlich) nicht angemessen erkannt und gelöst zu werden scheint, verweist einerseits auf eine Überforderung des kollektiven Problembewußtseins (inklusive der Entscheidungsträger) angesichts des digitalen Entwicklungsstandes in der Informationsgesellschaft, andererseits auf Dispositionen, die ausschließlich im Zusammenhang mit soziokultureller Apokalyptik zu interpretieren sind: entweder als Folge der Ignorierung von Prognosen und Wahrsagungen aufgrund ihrer bisherigen Mißerfolgsgeschichte, oder als überdeterminierte (religiöse und geschichtsmythologische) Zukunftserwartungen im Vorfeld des herannahenden Zentenariums- und Millenniumswechsels.

Die Vermischung von Erwartungs- und Heilsgeschichte mit einer massenmedial stark forcierten „Lust am Untergang“³ ist einer der Gründe für das mangelnde Problembewußtsein, zusammen mit einer übersteigerten Emotionalisierung (*Premillennial Tension*) vor dem Jahrtausendwechsel.

Denn allein das technische Problem im internationalen Zusammenhang sowie die „fröhliche Apokalypse“ für sich genommen wären – im Falle eines ungleichzeitigen Auftretens beider Phänomene – Anlaß genug für eine entsprechende kulturhistorische und/oder sozialwissenschaftliche Analyse.

Somit bietet die zeitliche Koinzidenz zusammen mit der Überlappung der beiden angesprochenen (digitalen und soziokulturellen) Problembereiche eine einzigartige und einmalige (zugleich verifizierbare!) Experimentalstation für eine Rekonstruktion des Millenniarismus im Spannungsfeld von High Tech-Lebenswelt und archäo-teleologischem Geschichtsbewußtsein.

Das (für Europa behauptete) anthropologisch konstante Zukunftsdenken im Spannungsfeld von Apokalyptik und Utopistik im triadischen Netz von Wissenschaft, Ideologie und Religion hat – jenseits der konventionellen Kalenderwissenschaft⁴ – eine eigene Geschichte mit einem wandelbaren Konzept von „Zukunft“, welches immer stärker die Gegenwart zu bestimmen scheint:⁵

„Zukunftsvorstellungen strukturieren den Erwartungshorizont einer Gesellschaft. Sie engen die unendliche Offenheit des prinzipiell Möglichen ein. Das bedeutet nicht, daß eine dieser Möglichkeiten dann auch tatsächlich eintritt:

bis hin zur heutigen Wissensgesellschaft bieten: Karl H. Müller, Peter Purgathofer und Rudolf Vymazal, *Chaos 2000. Das globale Zeitbeben*, Wien 1999. Vgl. dazu auch den Beitrag von Karl Müller in diesem Heft.

3 Eine journalistische Einstimmung: Dieter Zimmerling, *Lauter Weltuntergänge. Die Lust an der Endzeitstimmung*, München 1998.

4 Die Chronologie und Kalenderwissenschaft sollen als intervenierende Variable im Y2K-Problem nur angedeutet werden. Vgl. dazu: David Ewing Duncan, *Calendar. Humanity's Epic Struggle to Determine a True and Accurate Year*, New York 1998. Eine anregende literarische Variation liefert der amerikanische Wissenschaftstheoretiker Abner Shimony, *Der Kampf um den verlorenen Tag. Eine Geschichte aus der Renaissance*, Basel u.a. 1998.

5 Lucian Hölscher, *Die Entdeckung der Zukunft*, Frankfurt am Main 1999, 236.

Oft geschieht vielmehr etwas Drittes, das womöglich von niemandem erwartet wurde. Aber die Horizontbildung hilft den beteiligten Akteuren und ihren Beobachtern bei der Lagebeurteilung und der Entscheidungsfindung. Kollektive politische Entscheidungen, vor allem solche in demokratischen Gesellschaften, bedürfen einer solchen Verengung des historischen Erwartungshorizonts, um überhaupt getroffen werden zu können.“

Die Grenzen der klassischen Periodisierung im Kontext der abendländischen Zeitrechnung (welche nur rund ein Drittel der gesamten Weltbevölkerung betrifft) ist schließlich durch Untersuchungen zum Erfahrungsbegriff im konstruktivistischen Diskurs mit der Infragestellung des privilegierten Beobachterstandpunktes und Befunden der Kognitionswissenschaft weiter relativiert worden.⁶ Nicht zuletzt werden damit Millennien und Zentenarien auch zu einem historiografischen Problem der herkömmlichen Geschichtswissenschaft mit ihrer großenteils identitätsstiftenden Absicht und legitimatorischen Funktion.⁷

Die Tatsache, daß die Grenze zwischen sozialwissenschaftlicher Prognostik und esoterischer Wahrsagerei fließend zu sein scheint, kommt jedoch einem generellen Bedürfnis nach Astrosophie und Untergangsehnsucht analog zur behaupteten *Fin de Siècle malaise* um 1900 entgegen.⁸

Wissenschaft, Literatur und Kommerz: Die Mythologisierung des ‚Millennium Bug‘

Seit einigen Jahren figuriert Y2K besonders im angloamerikanischen Raum als Krisenszenario mit politischer Priorität.⁹ In den USA und in Großbritannien

6 Vgl. dazu: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 8 (1997) Heft 1 (Geschichte beobachtet).

7 Dazu die kritische Skizze von Michael Mitterauer, *Millennien und andere Jubeljahre. Warum feiern wir Geschichte?* Wien 1998. Weiters: Emil Brix und Hannes Stekl, Hg., *Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa*, Wien u.a. 1997.

8 Symptomatisch im Jahre 1999 das „Phänomen Tollmann“ mit einer auf Nostradamus basierenden, nicht eingetroffenen Armageddon-Vision: Alexander u. Edith Tollmann, *Das Weltjahr geht zur Neige. Mythos und Wahrheit der Prophezeiungen*, Wien u. 1998. Ähnlich populistisch: Roland M. Horn, 2000. *Der große Umbruch? Prophezeiungen für die Zeit nach der Jahrhundertwende*, Wien u.a. 1998. Bemerkenswert ist die Neigung eines renommierten Wissenschaftsverlages (Böhlau) zur Publikation derartiger Bahnhofs-Literatur.

9 Die Informationsflut und Publikationskonjunktur ist kaum zu überschauen und nur mehr über entsprechende Web Sites einigermaßen zu analysieren. Als Überblick vgl. Nick Hanna, *The Millennium. A Rough Guide to the Year 2000*, London 1998. Als Beispiel für das Katastrophen-Szenario: Y2K. *Citizen's Action Guide*, Utne Reader Books 1998. Zwei typische Computer-orientierte Publikationen: Michael S. Hyatt, *The Millennium Bug. How to Survive the Coming Chaos*, Washington 1998, und Edward Yourdon and Jennifer Yourdon, *Time Bomb 2000. What the Year 2000 Computer Crisis Means to You*, Prentice Hall 1998. Schließlich als humoristisches Angebot: Allan Appel, ed., *A Portable Apocalypse. A Quotable*

wurde das Jahr 2000-Problem durch die jeweiligen Regierungen zur *prima causa* des „Zivilschutzes“ erhoben und von Medien sowie der Wirtschaft entsprechend kommerzialisiert.¹⁰ Seitdem finden wir laufend die Charts der nationalen Problembewältiger veröffentlicht, um die Dringlichkeit der internationalen Lösungsstrategien zu unterstreichen.

Gleichzeitig manifestieren sich kollektive Untergangphantasien, genährt durch pseudowissenschaftliche, aber auch literarische Variationen zum Thema.

Die durch die zwei Motti oben angedeutete Überlappung von Fiktion und Wirklichkeit, einer Art *Science in Fiction* (Carl Djerassi)¹¹ gegenüber der gesellschaftlichen Konstruktion der sozialen Welt markiert den Übergang von einem realen und folgenreichen technischen Problem (Y2K) zur individuellen und kollektiven Imagination – mit der westlichen Zeitrechnung als konventionellem Instrument der Lebensbewältigung. Tatsache ist, daß das Millenniumsieber (auch in Form eines poststrukturalistischen Zeitgeistes) in der Öffentlichkeit ansteigt und zu einer Art Signum der letzten Dekade werden könnte.¹²

Die Überproduktion der englischsprachigen Journalistik und Historiografie wird in der letzten Phase des Jahrzehnts im deutschsprachigen Bereich bemerkenswert konkurrenziert und kopiert. So folgte dem voluminösen sozialgeschichtlichen Sammelband *Fins de Siecle. How Centuries End 1400–2000* ein ähnlich repräsentatives Werk unter dem analogen Titel *Das Jahrtausend im Spiegel der Jahrhundertwenden* – mit identischer Cover-Gestaltung, jedoch ohne Quellenangabe.¹³ Im ersten wird aus sozialgeschichtlicher Sicht die entscheidende Frage nach einem Auftreten der Endzeit-Wahrnehmung gestellt und ein konstantes Zeitbewußtsein erst seit 1390 ff. konstatiert, das als erste bewußte kollektive Wahrnehmung für 2000 auftritt. Eine spezifische Jahrhundertwende-Wahrnehmung wird darüberhinaus erst im Kontext des Historismus für 1900

Companion to the End of the World, New York 1999. (Darin die Definition der 3 Schlüsselbegriffe Apocalypse, Apocalyptic und Apocalypticism). Ein kritischer Rezensionssatz zu dieser Art von Publikationen als empfehlenswerter Überblick: James Fallows, *Hurry Up Please It's Time*, in: *The New York Review of Books*, Sept. 23 (1999), 29–34.

10 Eine Fallstudie der von Tony Blair und seinem Berater Peter Mandelson initiierten Millenniums-Politik aus Anlaß des Erscheinens von Stephen Jay Gould's *Questioning the Millennium. A Rationalist's Precisely Arbitrary Countdown* (1998) von Richard Jenkyns in: *The New York Review of Books*, May 28 (1998), 4–7.

11 Vgl. zu diesem Genre: Wendelin Schmidt-Dengler, Hg., *Fiction in Science – Science in Fiction. Zum Gespräch zwischen Literatur und Wissenschaft*, Wien 1998. (Mit einem Beitrag von Carl Djerassi).

12 Als Vorläuferpublikation z.B.: Peter Sloterdijk, Hg., *Vor der Jahrtausendwende: Bericht zur Lage der Zukunft*, 2 Bde., Frankfurt am Main 1990.

13 Zehn Jahre zuvor erschien bereits eine ambitionierte Bestandsaufnahme mit Bezug auf Karl Jaspers „Die geistige Situation der Zeit“ (1931) im zweibändigen Sammelband: Jürgen Habermas, Hg., *Stichworte zur ‚Geistigen Situation der Zeit‘*, Frankfurt am Main 1979.

behauptet, wobei ein „sense of ending“ signifikant für alle Jahrhunderte mit dem Phänomen der *political leadership* korreliert.

Wesentlich fundierter als der zweite Band – eine Art *remake* für die deutschsprachige Szene – ist jedoch der bereits zuvor erschienene Sammelband zum *Tag X in der Geschichte*.¹⁴ Die Konzeptualisierung von Erwartungsgeschichte im Sog der *Annales*-Schule wird plausibel einerseits mit der Wende von 1989/90, andererseits mit dem Bild von einem geeinten Europa nach 2000 verknüpft. Die konkreten Zukunftsvorstellungen des Alltags – kollektiv, passiv, emotional und gleichermaßen gewiß – prägen die gesellschaftliche Befindlichkeit im Kontrast zur visionären Sozialutopie und zum rationalen Planungsentwurf. Als Teilbereich einer *histoire de l'imaginaire* und *histoire de mentalité* wird „die Zukunft zum Tableau, zur Projektionsfläche einer jeweiligen Gegenwart“.¹⁵

„Time Bomb 2000“ – Zwischen Populärwissenschaft und Cultural Studies

Stellt diese Problemlage nun eine Bestätigung teleologischer Geschichtsphilosophie dar, wenn das magische Datum 1.1.2000 die vorhergehende Debatte determiniert, und wie korreliert diese Mentalität mit dem Topos vom *Untergang des Abendlandes* á la Spengler oder einer Thematisierung der *Geistigen Situation der Zeit* á la Jaspers?

Im internationalen Vergleich sind wir hier voerst mit einer signifikanten Bipolarität in der angelsächsischen Welt konfrontiert: einer unüberschaubaren Flut von Y2K-Publizistik¹⁶ – vom *Citizen's Action Guide* bis zum *Quotable Companion to the End of the World* – stehen seriöse sozialgeschichtliche Analysen zur amerikanischen Mentalitätsgeschichte zwischen Religion und Vernunft gegenüber.¹⁷ Hier finden wir die Schnittstelle von Aberglauben und Autoritätsfixierung im Kontext der *Culture Wars* bis hin zu den gegenwärtigen *Science Wars* – auch als Ausdruck einer weltanschaulichen Polemik über die sogenannte „Higher Superstition“.¹⁸ Die Virulenz des Bildes von der tickenden Zeit-Bombe

14 Enno Bünz, Rainer Gries und Frank Möller, Hg., *Der Tag X in der Geschichte. Erwartungen und Enttäuschungen seit tausend Jahren*, Stuttgart 1997.

15 Dies., *Erwartungen in der Geschichte*, in: Ebd., 18.

16 Vgl. Fn. 9 und eine starke durchgehende Präsenz von Y2K in den Printmedien, im TV und vor allem im Internet.

17 Paul Boyer, *When Time Shall Be No More. Prophecy Belief in Modern American Culture*, Cambridge u.a. 1992; Nicholas Campion, *The Great Year. Astrology, Millenarianism and History in the Western Tradition*, Arkana 1994; Damian Thompson, *The End of Time. Faith and Fear in the Shadow of the Millennium*, Hanover u. London 1996; Stephen D. O'Leary, *Arguing the Apocalypse. A Theory of Millennial Rhetoric*, New York u. Oxford 1994.

18 N. J. Rengger, *Retreat from the Modern. Humanism, Postmodernism and the Flight from Modernist Culture*, London 1996. Im Kontext der *Science Wars* zwei für die beiden Strömungen repräsentative Publikationen: Paul R. Gross u. Norman Levitt, Hg., *Higher*

spiegelt sich einerseits in der inflationären, meist pseudowissenschaftlichen Bild- und Zeichenproduktion, andererseits in der ernsthaften Analyse des komplexen Computerproblems mit seinen gesellschaftlichen Folgen.

Und hierin werden zusätzlich nationale (sub-)kulturelle Mentalitäten sichtbar, die einer Koexistenz von technophilem Fortschrittsdenken und ökofundamentalistischem Kulturpessimismus entsprechen. Die von Arthur Herman vorgelegte US-zentrierte Studie über die Idee des Niedergangs im modernen Denken ist in sich schlüssig, zugleich stark von dessen eigener Position eines liberalen, aufgeklärten Humanismus getragen.¹⁹

Das Niedergangdenken stützte sich auf (...) holistische Traditionen und führte sie weiter, indem es dazu anregte, bei der Beschreibung unerwünschter gesellschaftlicher Veränderungen Metaphern wie die vom Parasiten, von Krankheit oder gar Krebsgeschwür zu verwenden. Von Gobineau über Nietzsche und die Afrozentriker zu den heutigen Kulturpessimisten findet sich diese Sprache in allen Versionen des romantischen Vitalismus und rassistischen Pessimismus wieder. Sartres Existenzialismus, Heideggers Seinsphilosophie, Foucaults Analyse der Macht: Sie alle fußen auf der Annahme, die moderne westliche Gesellschaft bilde ein zusammenhängendes Ganzes, einen totalen Prozeß, der nicht durch die Untersuchung von Einzelaspekten verstanden werden kann, sondern nur durch einen radikalen Bruch.

Diese pointierte Kampfansage an den Topos vom ganzheitlichen *Posthistoire* bis hin zu Fukuyamas *The End of History* (1992) und Jim Horgans *The End of Science* (1996) korrespondiert nicht zufällig mit der bereits klassisch gewordenen Analyse von Fritz Sterns *Kulturpessimismus als politische Gefahr* (1963) und Karl Poppers Kritik am historizistischen Sozialutopismus in seinem *Poverty of Historicism* (1944), auf die sich wiederum Nicholas Campions Analyse *The Great Year* (1994) argumentativ stützt.

Das mediale Fieber und die profunde sozialwissenschaftliche Thematisierung hat in jüngster Zeit auch auf die deutschsprachige Szene und Wissenschaftslandschaft übergegriffen und zu einem verzögerten Krisenmanagement mit unterschiedlichen Beurteilungen geführt.

Hier scheint sich jedoch eine Art therapeutischer Nihilismus der politischen Eliten wie der breiten Öffentlichkeit – trotz ähnlicher Untergangsvisionen wie z.B. das Tollman-Syndrom – durchzusetzen und eine langsame, von der Wirtschaft forcierte Verhinderung des *worst case*-Szenarios im technologischen Bereich einzutreten. Diese vorsichtige Akzeptanz wird allerdings durch

Superstition. The Academic Left and Its Quarrels with Science, Baltimore u. London 1998; Andrew Ross, Hg., Science Wars, Durham u. London 1996.

19 Arthur Herman, Propheten des Niedergangs. Der Endzeitmythos im westlichen Denken, Berlin 1998, 457 f.

Umschwenken der Printmedien von Cassandra-Rufern zu Kommerz-Warnern („Vom Crash zum Cash“) in Frage gestellt.²⁰

Diese Merkmale einer Öffentlichkeit, die zwischen Wissenschaftsgläubigkeit und Technophilie hin und her schwankt, lassen jedoch die entscheidenden Grundfragen unberührt: Erstens, was ist hier aus sozial- und zeitgeschichtlicher Perspektive bemerkenswert? Und zweitens, Was ist hier aus theorie- und problemgeschichtlicher Perspektive relevant?

Von der Trivialität zur Komplexität, oder:
Ungleichzeitigkeit in der techno-kulturellen Evolution

Von einer scheinbar simplen Ausgangsbedingung – zwei anstatt vier Digits als genuines Computerproblem – mit rekonstruierbaren Ursachen für die programmierten Crashes wird der Faktor Zeit zum schier unüberwindbaren Problem. Die triviale Techno-Logik konfiguriert hier mit dem mehr oder weniger ausgeprägten Problembewußtsein und den erforderlichen Strategien der Krisenbewältigung, und dies im Zeichen der Polaritäten von national/international, individuell/kollektiv, staatlich/privat etc. Hier haben wir es mit einer einzigartigen Vernetzung und Wechselwirkung von gesellschaftlichen und technischen Szenarios in einem dynamischen Problemzusammenhang zu tun. Diese Emergenz macht die Art und Weise der Komplexität, aber auch die historische Novität aus, die eine Art Gleichzeitigkeit von unterschiedlich entwickelten Faktoren wie Technologie, Gesellschaft und Wirtschaft im mentalitätsgeschichtlichen Zusammenhang darstellt.

Dabei ist eine auffallende Konjunktur von Publikationen über das Phänomen der Zeit²¹ im allgemeinen gegeben, welche sich in Wissenschaft und Kunst spiegelt. Ein Überschußbedarf an Erklärung des interdisziplinären Zeit-Phäno-

20 Vgl. die Relativierung des Y2K Problems durch den Pionier der Jahr 2000-Problematik von seiner gediegenen Bestandsaufnahme (Y2K: So Many Bugs... So Little Time, in: Scientific American, January 1999, 88–93) bis hin zu einem seiner jüngsten Interviews (Cash statt Crash, in: Der Spiegel, 24, 1999, 108 f.).

21 Die anwachsende Forschungsliteratur zum Zeitproblem kann hier nur als Symptom für eine Sensibilisierung, aber auch Kommerzialisierung transitorisch erwähnt werden. Auch in diesem Zusammenhang ist die verzögerte deutschsprachige Publizistik mit zahlreichen Übersetzungen englischer Bücher bemerkenswert. Vgl. z.B. das sogenannte „Sachbuch des Jahres“: Robert Levine, A Geography of Time, New York 1997. (Mit folgendem analytischen Untertitel: The Temporal Misadventures of a Social Psychologist, or How Every Culture Keeps Time Just a Little bit Differently). Einige typische deutschsprachige Publikationen: Antje Gimmler, Mike Sandbothe und Walther Ch. Zimmerli, Hg., Die Wiederentdeckung der Zeit. Reflexionen, Analysen, Konzepte, Darmstadt 1997; Günter Dux, Die Zeit in der Geschichte. Frankfurt am Main 1992; Henning Genz, Wie die Zeit in die Welt kam. Die Entstehung einer Illusion aus Ordnung und Chaos, Reinbek bei Hamburg 1999.

mens wird kompensatorisch in der Kunst und Literatur²² mehr oder weniger plakativ abgearbeitet. Die anwachsende Historiographie zur Kunstgeschichte der Zeit,²³ Untersuchungen über die (Metapher der) Uhr bis hin zur Thematisierung von Chronologie und Kalender werden zweifelsohne durch den Millenniumswechsel 2000 zusätzlich motiviert und getragen.²⁴

Von diesen kulturgeschichtlichen Exkursen abgesehen fördert die entsprechende Problemanalyse zumindest zwei sich überlappende Paradoxa zutage:

Erstens wissen wir um die Konvention und Konstruktion von Zeit, Zeitmessung und Kalender im interkulturellen Vergleich. Auch die Willkürlichkeit – nicht Zufälligkeit – der Terminisierung des nächsten Jahrhunderts und Jahrtausends mit dem 1. Jänner 2000 ist hinlänglich analysiert. Das ruft uns einmal mehr die Angemessenheit einer fächerübergreifenden „Zeit“-Forschung von den *Cultural Studies* zu den harten Naturwissenschaften in Erinnerung – von einer Geographie der Zeit (Robert Levine) bis hin zu einer Geschichte der Zeit (Stephen Hawkins).²⁵ Diese metaphorische Terminologie im Bereich der Buchtitel verweist jedoch selbst auf die inhärenten Probleme einer durchgehenden Historisierung bzw. Fragmentierung des Zeit-Phänomens von den sozialen Makro- bis hin zu den physikalischen Mikrowelten.

Zweitens führt die Parallelaktion von technologischer Avantgarde und kulturpessimistischer Elite mit apokalyptischer Orientierung zwischen Religion und Geschichtsphilosophie zu einer Variation von C.P. Snows *Two Cultures* im Gewande (post)moderner Pluralisierung und Fragmentierung des Wissens. Die Gleichzeitigkeit dieser intervenierenden Strömungen ist (vor allem in den USA) von einer widersprüchlichen Koexistenz von biblischem Fundamentalismus und Technophilie Marke Silicon Valley gekennzeichnet.²⁶

22 Eine eher essayistische Annäherung im Zusammenhang von Musik und Literatur im Wiener Fin de Siècle: Otto Brusatti, Verklärte Nacht. Einübung in Jahrhundertwenden, St. Pölten u. Wien 1998.

23 In Österreich ein Jahresschwerpunkt: Zeit/Los. „Zur Kunstgeschichte der Zeit“ in der Kunsthalle Krems mit gleichnamigem Katalog, hg. Von Carl Aigner, Götz Pochat u. Arnulf Rohsmann, Köln 1999.

24 Eine anregende Wissenschafts- und Kulturgeschichte der Zeit: Giorgio de Santillana und Hertha Dechend, Die Mühle des Hamlet. Ein Essay über Mythos und das Gerüst der Zeit. Wien u. New York 1994.

25 Die populärwissenschaftliche Einübung im Bereich der Naturwissenschaften vor allem durch die Bestseller von Stephen Hawking, Eine kurze Geschichte der Zeit. Die Suche nach der Urkraft des Universums, Reinbek bei Hamburg 1996. (in mehreren Auflagen und illustrierten Ausgaben).

26 In diesem Zusammenhang kann nur parenthetisch auf die politische Brisanz der Korrelierung von Kulturpessimismus und Demokratie verwiesen werden, wie sie in den bereits erwähnten Untersuchungen von Fritz Stern (für die Weimarer Republik) und aktuell von Arthur Herman (für die heutigen USA) mit ähnlichen Resultaten vorgelegt wurde. Ob allerdings die mechanistische Ideengeschichte von der „Sprache des Niedergangs“ (Gobineau, Burckhardt, Nietzsche), über die „Prophezeiungen des Untergangs“ (Spengler, Toynbee), bis

Vielleicht gerade wegen dieser paradoxalen Forschungslandschaft ist die durchgehende Thematisierung von „Zeit“ und „Millennium“ in der literarischen und naturwissenschaftlichen Intelligenz signifikant. Während in Form der sogenannten *Dritten Kultur* das Weltbild der modernen Naturwissenschaft emphatisch serviert wird,²⁷ versuchen renommierte Vertreter des *literary criticism* wie Harold Bloom den seriösen Gnostizismus von dominanten New Age-Obsessionen zu retten.²⁸ Und wenn Stephen Jay Gould aus der Sicht des Paläontologen das Millennium publikumsfreundlich und autobiographisch thematisiert, wird die Ambivalenz des amerikanischen Zeitgeistes nicht geringer.²⁹ Das Bild vom Ende der Zeit (Damian Thompson) vermengt sich mit dem vom Ende der Geschichte (Francis Fukuyama) und der Wissenschaft (John Horgan) bis hin zur Renaissance eskapistischer Weltbilder.³⁰ Dabei kommen ernsthaftere Forschungen in universalgeschichtlicher Absicht zu kurz, die – wie beispielsweise John Lukacs – auf thematisch begründete Periodisierungen im Zeichen der Renationalisierung abzielen.³¹

Die strukturanalogen Images und Motive von Fukuyama bis Huntington³² haben berechnete Ironisierungen provoziert und die Zirkulation der *Zeit* als Motiv des *Posthistoire* in den Vordergrund gerückt (Jean Baudrillard):³³ *Das Jahr 2000 findet nicht statt* ist eine pointierte Antwort auf die „Zeit-Mechaniker“ im Internet-Zeitalter der Chronokratie.³⁴

Selbstverständlich eignet sich diese Konjunktur auch für europäische Adaptionen: der (fiktive) Dialog von Umberto Eco, Jean-Claude Carrière, Ste-

zum „Triumph des Kulturpessimismus“ (Frankfurter Schule, Sartre, Foucault, Fanon) oder Ökopessimismus eines Al Gore und Una-Bombers der soziokulturellen Entwicklung gerecht wird, sei in Frage gestellt. Hier schließen sich wieder analoge Erklärungskreise von Kulturpessimismus einerseits und Wissenschaftsskepsis andererseits, die durch archetypische politische Zuordnungen (zwischen Rechts und Links) problematisch garniert werden.

27 John Brockman, *Die dritte Kultur. Das Weltbild der modernen Naturwissenschaft*, München 1996.

28 Harold Bloom, *Omens of the Millennium. The Gnosis of Angels, Dreams, and Resurrections*, New York 1996.

29 Stephen Jay Gould, *Questioning the Millennium. A Rationalist's Guide to a Precisely Arbitrary Countdown*, London 1997. (Deutsche Ausgabe 1999).

30 Yi-Fu Tuan, *Escapism*, Baltimore u. London 1998.

31 John Lukacs, *The End of the Twentieth Century and the End of the Modern Age*, New York 1993. Die deutsche Ausgabe erschien unter dem modifizierten Titel: *Die Geschichte geht weiter. Das Ende des 20. Jahrhunderts und die Wiederkehr des Nationalismus*, München 1992.

32 Das US- und eurozentrische Werk: Samuel Huntington, *Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*, München u. Wien 1996. Dazu alternativ: Harald Müller, *Das Zusammenleben der Kulturen. Ein Gegenentwurf zu Huntington*, Frankfurt am Main 1999.

33 Jean Baudrillard, *Das Jahr 2000 findet nicht statt*, Berlin 1990. Als Kommentar: Christopher Horrocks, *Baudrillard and the Millennium*, Cambridge u. New York 1999.

34 Peter Weibel, *Die Beschleunigung der Bilder. In der Chronokratie*, Bern 1987.

phen Jay Gould und Jean Delumeau über *Das Ende der Zeiten* profitiert von der Millenniums-Konjunktur genauso wie von der populärwissenschaftlichen Apokalyptik.³⁵ Dann ist es auch nicht überraschend, wenn Viviane Forresters *Terror der Ökonomie* im Endzeit-Jargon des Vorworts beschwörend erwähnt wird.

Aus der Perspektive der Geschichtswissenschaft und Wissenschaftsgeschichte wäre angesichts dieser anwachsenden Konjunktur der Rückgriff auf die klassische Millenarismusforschung im Anschluß an Norman Cohn wünschenswert, wie sie im Nachwort zur deutschen Ausgabe von Cohns *The Pursuit of the Millennium* und *Cosmos, Chaos and the World to Come* versucht wird:³⁶ Die Frage nach der Brauchbarkeit von Cohns auf das Mittelalter bezogener These (E.T. statt Christus?) steht genauso zur Debatte wie die Anwendbarkeit von dessen „Millenarismus“ (mit den Charakteristika wie: kollektiv, irdisch, unmittelbar, bevorstehend, vollständig, wunderbar) auf den Führerkult und die Heilserwartung des Nationalsozialismus. Schließlich wird der Bogen zur Gegenwart durch den Autor selbst mit dem Hinweis auf seine eigene These von den quasi-chiliasmatischen Elementen in der marxistisch-leninistischen Ideologie sowie zu den Forschungen von Boyer gespannt:³⁷

In diesem Buch wird die Geschichte nur bis zum Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts erzählt – doch die Geschichte selbst ist die Jahrhunderte über weitergegangen. Und was für eine Geschichte ist daraus geworden! Endlose theologische Spekulationen, unzählige chiliastische Bewegungen, darunter auch diejenigen, die heute in den Vereinigten Staaten so üppig ins Kraut schießen, sogar die Anziehungskraft, die die marxistisch-leninistische Ideologie früher einmal besaß – dies alles gehört mit hinein. Und es gibt keinen Grund zur Annahme, daß die Geschichte sich ihrem Ende nähert. Die Tradition, deren Ursprünge in diesem Buch untersucht werden, ist nach wie vor quicklebendig. Wer kann sagen, was für Phantasien religiöser oder weltlicher Art sie in der Zukunft noch hervorbringen mag?

Eine weitere, sich lohnende Aufgabe wäre die bereits angedeutete geschichtstheoretische Untersuchung des Millenarismus vor dem Hintergrund der Beiträge zum Historismus, Historizismus und zur wissenschaftlichen Prognostik: das Poppersche Verdikt des Historizismus für alle mittel- und längerfristigen Voraussagen im Bereich von Geschichte und Gesellschaft, nicht nur gegenüber

35 Umberto Eco, Jean-Claude Carrière, Stephen Jay Gould und Jean Delumeau, *Das Ende der Zeiten*, Köln 1999.

36 Norman Cohn, *Die Sehnsucht nach dem Millennium. Apokalyptiker, Chiliasten und Propheten im Mittelalter*, Freiburg u.a. 1998. Darin: Achatz von Müller, *Chiliasmus und Sozialgeschichte. Zur Forschung nach Cohn*, 385–403. Zur vorliegenden Thematik: Norman Cohn, *Die Erwartung der Endzeit. Vom Ursprung der Apokalypse*, Frankfurt am Main u. Leipzig 1997.

37 Cohn, *Die Erwartung*, wie Anm. 36, 344.

Geschichtsphilosophien und Geschichtsmorphologien nach Plato, Hegel, Marx, Spengler und Toynbee, sondern auch gegenüber Geschichte als einer theoretischen Wissenschaft, verkennt sicherlich die historiographische Praxis einer Disziplin, die sich zum Teil als Sozialwissenschaft versteht. So gesehen eröffnet sich eine Perspektive einer *Theory of Forecasting*, die im Anschluß an die Futurologie eine bedingte und zeitlich begrenzte Vorhersagbarkeit – im Gegensatz zur Unausweichlichkeit – realisieren kann.³⁸

Diese sozialgeschichtliche Option kann darüberhinaus als vergleichende Kulturgeschichte der Zeit und Apokalyptik fungieren und damit den Typus „Erwartungsgeschichte“ als Teil der komparativen Mentalitätsgeschichte etablieren. Dieses wiederum interdisziplinäre Forschungsfeld würde die kollektive Disposition der Zukunftsorientierung des Alltags im Kontrast zur herkömmlichen Utopie, Prognose und Planung ansprechen. Dabei sind die bislang vernachlässigten Beiträge zur vergleichenden „Utopistik“ zu berücksichtigen, wie sie vom österreichischen Soziologen und Wissenschaftstheoretiker Otto Neurath seit Beginn des Jahrhunderts bereitgestellt wurden.³⁹

Die Kontextualisierung von *Fin de Siècle Vienna* erweitert damit auch die Topologisierung und Typisierung der Wiener Moderne, nicht zuletzt als Produktion und Projektion von gegenwartsbezogenen Geschichtsbildern. Diese Relativierung kann eine ereignisorientierte „Einübung in Jahrhundertwenden“⁴⁰ von der Ebene der journalistischen Faszination auf die der theoretischen Konzeptualisierung – inklusive der Zeit-Geschichte – heben.

Digitale und/oder gesellschaftliche Apokalyptik

Wie läßt sich also angesichts der beschriebenen Problemlagen und des relativierten Beobachter-Standpunktes das Verhältnis von realen und imaginierten Zonen bestimmen?

Sicherlich eröffnet die *Techno-History* als *histoire de l'imaginaire* nach der Tradition der *Annales* eine fruchtbare Perspektive im Rahmen einer Alltagsgeschichte unter Berücksichtigung von *Cultural Studies*. Doch ist über den An-

38 Eine instruktive Problemskizze über wissenschaftliche Erklärung und Prognose liefert: Nicholas Rescher, *Predicting the Future. An Introduction to the Theory of Forecasting*, New York 1998.

39 Vgl. Nancy Cartwright, Jordi Cat u. Thomas E. Uebel, eds., *Otto Neurath: Between Science and Politics*, New York 1996; Elisabeth Nemeth u. Friedrich Stadler, eds., *Encyclopedia and Utopia. The Life and Work of Otto Neurath (1882–1945)*, Dordrecht u.a. 1996. (Speziell: Stadler, Otto Neurath – *Encyclopedia and Utopia*, 1–6). Elisabeth Nemeth und Richard Heinrich, Hg., *Otto Neurath: Rationalität, Planung, Vielfalt*, Wien u. Berlin 1999.

40 Hillel Schwartz, *Zeitenwende – Weltenende? Visionen beim Wechsel der Jahrhunderte von 990-1990*, Braunschweig 1992.

laßfall Y2K hinaus die inter- und transdisziplinäre Methode wohl wörtlich zu nehmen.

Das disparate und komplexe Phänomen ist vor allem im allgemeineren Feld der umfassenden Zeit-Forschung zu plazieren und – durchaus fragmentarisch – zu illustrieren: Damit ist der gesamte Forschungsbereich von „Zeit und Geschichte – Geschichte der Zeit“ angesprochen, der vor voreiligen Schlüssen und monokausalen Interpretationen einer Zeitgeschichte der Zeit immunisiert.⁴¹

Gleichzeitig eröffnet sich eine Perspektive unterschiedlicher Zeit-Konzepte (subjektive, physikalische bzw. individuell-kollektive), die anhand der historio-graphischen Praxis und individuellen Wahrnehmung und Erinnerung im Feld der postulierten Erwartungs- und Mentalitätsgeschichte verortet werden können. Am Beispiel signifikanter Zäsuren („Wendezeiten“) ist damit auch das methodologische und metatheoretische Problem der Periodisierung im Längs- und Querschnitt angesprochen.

Um zur rein techno-logischen Frage zurückzukehren: die Reduktion des Jahr-2000-Problems auf einen reinen Wettlauf mit der Zeit („So Many Bugs ... So Little Time“) mit begleitenden Katastrophen-Szenarios wird durch die vorgeschlagene Kontextualisierung nicht aufgehoben, jedoch als wissenschaftliches und soziales Phänomen zwischen Fiktion und Faktizität aufgewertet. Denn ohne die soziokulturelle Analyse der zeitgenössischen Apokalyptik im synchronen und diachronen Vergleich wird das Y2K-Problem verkürzt dargestellt und die thematische Einheit von Chaos und Komplexität als Randbedingung negiert.

Ohne diese Kontextualisierung und Konzeptualisierung greift jede Antwort auf die Frage zu kurz, warum der „Millennium Bug“ – zumindest im zentraleuropäischen Bereich – nur als ein (leicht behebbares) Ärgernis betrachtet wird.

41 Ein bibliografischer Ausschnitt aus der (deutschsprachigen) fächerübergreifende Zeit-Forschung: Wolfgang Achtner, Stefan Kunz u. Thomas Walter, Hg., Dimensionen der Zeit, Darmstadt 1998; Bernd Bievert u. Martin Held, Hg., Zeit in der Ökonomik, Frankfurt am Main u. New York 1995; Arno Borst, Computus. Zeit und Zahl in der Geschichte Europas, Berlin 1991; Martin Burckhardt, Metamorphosen von Raum und Zeit. Eine Geschichte der Wahrnehmung, Frankfurt am Main u. New York 1997; Carlo M. Cipolla, Gezählte Zeit. Wie die mechanische Uhr das Leben veränderte, Berlin 1997; Günter Dux, Die Zeit in der Geschichte. Ihre Entwicklungslogik vom Mythos zur Weltzeit, Frankfurt am Main 1992; Norbert Elias, Über die Zeit. Arbeiten zur Wissenssoziologie II, Frankfurt am Main 1988; Jacques Le Goff, Roger Chartier u. Jacques Revel, Hg., Die Rückeroberung des historischen Denkens, Frankfurt am Main 1990; Maurice Halbwachs, Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen, Frankfurt am Main 1985; Stephen Hawking, Eine kurze Geschichte der Zeit. Die Suche nach der Urkraft des Universums, Reinbek bei Hamburg 1996; Albert Müller, Karl H. Müller u. Friedrich Stadler, Hg., Konstruktivismus und Kognitionswissenschaft. Kulturelle Wurzeln und Ergebnisse, Wien u. New York 1997; Helga Nowotny, Eigenzeit. Entstehung und Strukturierung eines Zeitgefühls, Frankfurt am Main 1993; Wolf Schäfer, Ungleichzeitigkeit als Ideologie. Beiträge zur historischen Aufklärung, Frankfurt am Main 1994; Rudolf Wendorff, Zeit und Kultur. Geschichte des Zeitbewußtseins in Europa, Wiesbaden 1985; G.J. Whitrow, Die Erfindung der Zeit, Hamburg 1991.

Denn die Ausblendung einer Sozialgeschichte von Wahrsagung, Esoterik und Prognose führt zu einem eher statischen Bild eines lokalen Wissens- und Wissensmanagements.

Die Ausarbeitung des angedeuteten inter- und transdisziplinären Projektes einer umfassenden Zeit-Forschung „in historischer Absicht“ ist allerdings noch zu leisten. In der Zwischenzeit freuen wir uns auf das Lernfeld Y2K nach dem Jahrhundert- und Jahrtausendwechsel.